

## Aufgabenstellung:

Erzählen Sie die Geschichte weiter oder verfassen Sie einen Tagebucheintrag.

In einem Restaurant erhebt sich eine größere Runde von jungen Männern und Frauen. Es ist bezahlt worden, und alle streben in lebhafter Unterhaltung dem Ausgang zu. Doch eine Frau ist sitzen geblieben am Tisch und sinnt dem nach, was eben an Ungeheuerlichem einer gesagt hat. Die anderen stehen bereits im Windfang des Lokals, da kommt ihr Mann zurück. Er hat, kurz vor dem Ausgang, bemerkt, daß ihm die Frau fehlt. Aber da steht sie auch schon auf und geht an ihm vorbei durch beide Türen.

Aus: Botho Strauß, Über Liebe, Geschichten und Bruchstücke, Universal-Bibliothek Nr. 8621, Stuttgart 1989, S. 12.

Hinweis: Die Schreibweise des Textes entspricht der verwendeten Vorlage.

### 1. Klassenarbeit (Fortsetzung)

Sie kann es nicht fassen, was sie da gehört hat. Traut man ihr nichts zu? Sie war doch immer die Strebsame gewesen, die Ehrgeizige. Sie war schon in der Schule diejenige gewesen, die mit geringem Aufwand hervorragende Leistungen erzielt hatte. Diejenige, der man Potenzial nachsagte. Potenzial zu Großem.

Beruflicher Erfolg wurde ihr beinahe zugesichert. Das war auch immer ihr Plan gewesen. Die Bestätigung in der eigenen Karriere zu finden. Nie konnte sie sich vorstellen zu Hause zu bleiben, die Kinder zu hüten, die Wäsche zu bügeln, das Essen zu kochen. Doch wird es alles so kommen? Soll sie all das in Zukunft tun? Alles für den Mann, der soeben gesagt hatte, dass eben diese Aufgaben die Aufgaben einer Frau seien? Diese Aufgaben, die sie schon immer verabscheut hat? Soll sie in Zukunft all diese Aufgaben sorgsam erledigen, für ihren Mann? Welcher gerade eben noch gesagt hatte, dass sie nach der Elternzeit sowieso niemand mehr einstellen würde? Welcher ihre Hoffnung und Pläne zu ruinieren schien?

Ihre Freundinnen und Freunde, mit denen sie zu Abend gegessen hatte, scheint das nicht zu interessieren. Laut lachend stehen sie noch am Ausgang des Restaurants. Noch während die gekränkte Frau wegläuft, kann sie die Anderen hören. Die Anderen, welche sie nicht zu verstehen scheinen. Und sie kann schnelle Schritte hören. Sie werden immer lauter. Und ein Rufen. Die Aufforderung stehen zu bleiben. Sie bleibt nicht stehen. Erst, als ihr Mann ihr den Weg versperrt, hält sie an und starrt voller Wut und Trauer auf den Boden. Er fragt sie, was mit ihr los sei. Kann es offensichtlich nicht verstehen. Warum kann er sie nicht verstehen? Gedanken schießen ihr durch den Kopf. So viele Gedanken, dass sie gar nicht antworten kann. Sie will aber auch nicht antworten und geht an ihm vorbei. Er sieht mittlerweile genervt aus. Hat er das Recht dazu? Jetzt verkündet er auch noch, dass er zurück zu den gemeinsamen Freunden geht, und dass sie nach Hause soll, sich beruhigen, sich ausruhen. Das geht ihr zu weit. Sie bricht in Tränen aus, geht durch die dunkle Gasse, die zum Rand des Flusses führt, der die Stadt in zwei Hälften teilt. Sie nimmt Platz auf einer

Sitzbank. Kann nun endlich laut weinen. Das ist sie nicht gewohnt. Andere durften sie noch nie weinen sehen. Sie ist doch eine starke Frau.

Während sie da so sitzt, bemerkt sie einen jungen Mann. Er muss gehört haben, dass sie geweint hat. Ein unangenehmes Gefühl für die sonst nach außen stark wirkende Frau. Sie erschreckt leicht, als er sie im Vorbeigehen plötzlich fragt, ob denn alles in Ordnung sei. Er bleibt stehen. Sie erwidert, dass alles bestens sei. Dem jungen Mann erscheint das nicht glaubhaft und er setzt sich zu ihr. Zündet sich eine Zigarette an. Fragt sie, ob sie auch gerne eine hätte. Sie raucht nicht. Ihr fällt auf, dass er eine sehr beruhigende Stimme hat. Dass er überhaupt Ruhe ausstrahlt. Er wirkt sogar beruhigend auf ihr verstörtes Gemüt. Mit der Zeit schildert sie ihm ihr Erlebnis. Sie ist völlig perplex, als er auf einmal laut zu lachen anfängt. Es ist kein Auslachen. Es ist vielmehr ein beruhigendes Lachen. Ein schönes Lachen, dem er hinzufügt, dass das alles Quatsch sei. Er ist von dem, was er sagt, überzeugt. Bemängelt das altmodische Denken, welches seiner Meinung nach in zu vielen Köpfen noch haust. Er fängt an Beispiele aufzuzählen. Beispiele von Frauen, die all den Aussagen getrotzt haben, welche ihnen an den Kopf geworfen wurden. Und schlagartig geht es ihr besser. Missverständnisse geschehen, niemand kann die Zukunft deuten und vieles ist möglich. Sie hat neuen Mut geschöpft. Der freundliche, offenherzige Mann steht auf, verabschiedet sich und geht.

Sie kann ihn nicht einmal fragen, wie er heißt. Sie ist sprachlos. Er ist ihr wie ein Engel erschienen.

## **2. Klassenarbeit (Tagebuch)**

Heute, den 14.02.2013, saßen wir - wie jeden Samstag - im Restaurant „Carella's". Alle waren da. Mike mit Claudia, Markus mit Susanne und Andreas mit Heike. Ich konnte die beiden ja nie großartig leiden. Aber was soll ich machen, es sind eben gute Freunde von Martin. Als wir gegessen hatten, ich hatte Bandnudeln mit Lachsahnesauce, bestellten Andreas und Heike für alle eine Runde Wein. Sie meinten, sie hätten eine „großartige Neuigkeit" zu berichten. Und dann kam auch schon der Satz: „Ihr werdet es kaum glauben. Wir bekommen ein Baby!" Es traf mich wie ein Schlag ins Gesicht. Ich wollte lachen und weinen gleichzeitig. Ich wusste absolut nicht, wie ich reagieren sollte. Es war schrecklich. Ich habe genau gemerkt, wie sich ein riesiger Kloß in meinem Hals gebildet hatte. Zum Glück waren in dem Moment alle Blicke auf die beiden gerichtet, sonst hätte man womöglich noch die Träne in meinen Augen gesehen. Ich wollte am liebsten flüchten, weg von diesem Tisch, raus aus dem Raum. Aber das wäre unangebracht gewesen, das weiß ich selbst. Ich musste in dem Moment - mal wieder - stark sein. Ich brachte also ein Lächeln auf meine Lippen und beglückwünschte die beiden. Als ich sah, wie sich alle anderen für sie freuten, wurde mein Kloß noch größer und ich verspürte wieder diese Wut in meinem Bauch. Warum muss diese Welt denn nur so ungerecht sein. Warum nur?

Seit meiner Fehlgeburt vor einem halben Jahr ist einfach alles anders. Ich denke anders über das Leben, die Welt, die Menschen. Es ist so unfair. Ich habe es mir doch so sehr gewünscht. Ich wollte es doch unbedingt. Mein Lebenstraum. Alles, wofür ich gelebt habe - in nur einer Sekunde vorbei. Von jetzt auf gleich, ohne jegliche Vorwarnung. Es tut so weh. Ich leide so sehr unter der Situation, dass ich anderen Mitmenschen nicht einmal deren Glück gönne. Wieso kann jeder auf dieser Welt ein Baby bekommen außer mir? Es ist ein Geschenk Gottes, wieso darf ausgerechnet mir so etwas Wunderbares nicht widerfahren? Ich war doch immer gut zu allen. Ich habe immer zu Gott gebetet. Es war mein einziger Wunsch. Ich wollte eine glückliche Familie. Heute in zwei Monaten ist der errechnete Geburtstermin. Ich fühle mich so allein. Martin ist ja nie da. Unter der Woche ist er auf Geschäftsreise und am Wochenende macht er lieber was mit seinen Kumpels. Ich brauche doch nur ein kleines bisschen Halt. Ein klein wenig Unterstützung. Ich möchte mal wieder gefragt werden: „Wie geht es dir, Schatz?“ Ich vermisse diese zärtlichen Berührungen. Seit der Fehlgeburt haben wir uns so sehr auseinander gelebt. Wie wäre es nur, wenn ich jetzt mit einem dicken Schwangerschaftsbauch hier sitzen würde? Wäre es dann anders? Bestimmt! Wir hatten uns beide so auf unser Kind gefreut. Wir haben uns schon die Zukunft ganz bunt ausgemalt. Da war dieses kleine Einfamilienhaus an der Ostsee. Mit großem Garten, Sandkasten und Rutsche für unsere drei Kinder. Direkt am Strand. Es hätte alles so wunderbar werden können. Aber jetzt? Wir haben uns nicht mehr viel zu erzählen. Ihm ist vorhin ja nicht mal aufgefallen, wie sehr mich diese „Babyankündigung“ mitgenommen hat. Er hat nicht bemerkt, dass ich noch am Tisch saß, als er mit anderen schon auf dem Weg zum Ausgang war. Er achtet einfach nicht mehr auf mich. Das macht mich unheimlich traurig. Wir waren immer ein eingespieltes Team. Manch einer nannte uns „Traumpaar des Jahrhunderts.“ Diese Zeiten waren so schön. Ich vermisse sie. Und vor allem vermisse ich Martin. Seine Nähe, seinen Duft. Einfach alles. Ich liebe ihn wie am ersten Tag. Aber es hat sich eben alles grundlegend verändert. Ich bin mir sicher, dass das an der Fehlgeburt liegt. Er hat es sich doch auch so sehr gewünscht. Aber ich kann ihm diesen Wunsch leider nie wieder erfüllen. Ich kann keine Kinder mehr bekommen. Es tut so weh. Ich denke oft - sehr oft - darüber nach, wie es wohl wäre ein fremdes Kind großzuziehen. Wäre es das Gleiche wie ein eigenes Kind? Könnte man ihm so viel Liebe, Kraft und Energie schenken wie einem Kind, das sein eigen Fleisch und Blut ist? Ich weiß es nicht. Ich kann es mir einfach nicht vorstellen. Wie soll das funktionieren? Ich habe solche Kopfschmerzen vom vielen Nachdenken. Ich weiß nicht mehr, was ich tun soll. Ich wollte doch unbedingt diese kleinen, leuchtenden Kinderaugen aufwachsen sehen. Den ersten Kindertag, erster Schultag, die erste schlechte Schulnote, die ersten Bekanntschaften, die erste Ausbildung. Das alles wollte ich hautnah miterleben. Doch dieser Traum ist geplatzt wie eine Seifenblase. Ich kann einfach nicht mehr. Sollten Martin und ich tatsächlich über eine Adoption nachdenken? Wäre das eine gute Option für uns? Wie läuft das Ganze überhaupt ab? Wollen wir ein deutsches Kind oder doch lieber ein Kind aus dem Ausland, dem wir hier in Deutschland eventuell ein besseres Leben bieten können? So viele Fragen. Ich habe Angst, nein,

Respekt davor mit Martin darüber zu reden. Wir sind zwar schon seit über fünf Jahren zusammen, aber das ist eben doch ein sehr umfangreiches und kompliziertes Thema. Wir würden uns auf völligem Neuland befinden. Niemand in unseren Familien oder im Freundeskreis hat ein adoptiertes Kind. Würden sie uns dann noch akzeptieren? Oder würden sie uns abstoßen wie ein vergammeltes Stück Fleisch? So viele Fragen, aber keine Antworten. Ich werde wohl in den nächsten Tagen mit Martin darüber sprechen müssen, denn so wie es jetzt ist, kann es definitiv nicht weitergehen. Ich versuche jetzt ein wenig zu schlafen, um das Geschehene zu verarbeiten.

Gute Nacht!